

Nachts kam das Gesinde heim; es war alles still im Hause und nirgends mehr ein Licht, die Diener schlossen daraus, daß Herr Parsons und Fräulein Marie schon zu Bett gegangen. Aber einer von den Bedienten erinnerte sich, daß er noch fragen müsse, wann der Herr am nächsten Morgen geweckt sein wolle; er klopfte daher an die Thür des Schlafzimmers. Es erfolgte keine Antwort, er klopfte stärker und stärker, alles blieb still wie das Grab; da wurde den Leuten Angst, sie erbrachen zuletzt die Thür und nun sahen sie Herrn Parsons angekleidet, aber von Blut überströmt und als Leiche auf dem Boden liegen, neben ihm das vermuthliche Werkzeug der That, ein schwerer Hammer. Die Thür des Zimmers war nicht, wie sie gemeint, von innen, sondern von außen verschlossen worden; wahrscheinlich hatten die Mörder schon im Zimmer gesteckt, als Herr Parsons eintrat. Nach dem Urtheil der Aerzte, die man sogleich herbeiholte, war der Tod schon vor einigen Stunden erfolgt. Von Fräulein Bissington war nirgends eine Spur zu finden gewesen. Ein Diener beschwor nun, daß er sie einige Zeit vor der Mordthat zweimal in Gesellschaft des Gefangenen, des Matrosen Stephan Drake, bemerkt und zwar an einem abgelegenen Plage in der Nähe der Stadt, und jedesmal hätten sie lange mit einander geredet. Noch gravirender war die Aussage des schon erwähnten Fährmannes: „An jenem Abende“, so erzählte er, „hatte ich von einem Herrn, der nach der Stadt zum Ball ging, den Auftrag bekommen, ihn mit meinem Rahne an dem Flusse zu erwarten. Es war eine naßkalte Nacht; ich ging am Ufer hin und her, um mich warm zu halten. Etwas nach 11 Uhr kamen ein Mann und eine Frau rasch an mir vorbeigeschritten, es waren die mir von Ansehen wohlbekannte Bissington und der Gefangene hier. Sie gingen zum Flusse hin nach der Fähre zu. Da ich wußte, daß außer meinem Rahne kein Boot mehr da lag, denn die andern Fährleute waren längst fort, so blieb ich ruhig stehen und meinte, sie würden schon zu mir zurückkommen müssen. Aber es geschah nicht, ich wartete eine Viertelstunde lang; dann ging ich ihnen nach, um zu sehen, wo sie geblieben; da fand ich denn, daß mein Rahne verschwunden war, sie hatten ihn genommen und sich selber übergesetzt. Ich besorgte mir nun ein anderes Boot, fuhr hinüber und fand einige hundert Schritt unterhalb in der Buchtung, die man den Sack nennt, meinen Rahne an's Land getrieben; außerdem fand ich dort etwas weißes angeschwemmt, es war eine Frauenhaube, sie sollte der Bissington gehört haben.“ Dies wurde von dem Dienstmädchen bestätigt, und die Vermuthung ging nun dahin, daß Stephan Drake der heimliche Liebhaber Mariens gewesen und sie zu der Mordthat und dem Raube verführt habe, daß er dann aber, um mit ihr nicht die Beute theilen zu müssen oder um selbst vor Entdeckung sicherer zu bleiben, das Mädchen aus dem Rahne über Bord in's Wasser geworfen.

Allein nachdem das Gericht über das Vorleben Stephan Drake's Erkundigungen eingezogen, meinte es, der Darstellung, die der Gefangene von der Sache machte, doch einigen Glauben schenken zu

müssen. Nach diesem verhielt es sich mit seinem Antheil an dem Vorfall folgendermaßen:

Stephan hatte allerdings mit dem Mädchen, das er noch immer liebte, heimlich wieder einen Verkehr angeknüpft. Er glaubte, sie sei in der That die Nichte des Herrn Parsons, und war gerührt und entzückt, als sie ihm die feurigste Gegenliebe heuchelte und ihren Entschluß mittheilte, mit ihm zu entfliehen und jenseits des Meeres in Amerika seine Frau zu werden. Sie verabredete mit ihm die Flucht an jenem Abend, und zwar sollte er um neun Uhr an der Fähre des Flusses sein und sie dort heimlich in einem der Rähne, die um diese Zeit noch zahlreich am Ufer zu liegen pflegten, hinübersetzen. Er verspätete sich aber infolge eines Mißverständnisses und traf erst um elf Uhr daselbst ein, wo sie ihn bereits ungeduldig erwartete. Sie hatte ein schweres Paket mit, welches, wie sie ihm sagte, ihren Besitz enthielt, den sie aus dem Erbtheil ihres Vaters durch Vermittelung des Herrn Parsons empfangen hätte. Drake machte nun in der Weise, wie der Fährmann der Polizei angezeigt, von dessen Rahne Gebrauch, und die beiden kamen glücklich hinüber. Sie gingen dann eilig die Straße entlang, als plötzlich Drake von hinten einen Schlag wie mit einem Reulensstock auf den Kopf bekam und für todt hinstürzte. Er fand seine Besinnung erst in dem Bauerhause wieder, wohin ihn mitleidige Menschen gebracht, und wußte nicht, was aus Marie Bissington geworden war. Ebenso wenig konnte er sagen, von wem gegen ihn der Mordanschlag verübt worden, nur seinem Anwalt verhehlte er nicht, daß er in der Reiterbande, die damals zu Southampton im Circus Vorstellungen gegeben, einen gesehen habe, der ihm wie der Zigeuner von Hainault-Wald vorgekommen, und wenn er einen Feind habe, so könne es nur dieser sein; doch das war eine zu unbestimmte Vermuthung. Beweisen aber ließ sich, daß Drake während des ganzen Abends bis halb elf Uhr in einer Schänke am Flusse gewesen war und mithin nicht eine That verübt haben konnte, die an einem andern Orte und nach dem Urtheil der Aerzte um acht, spätestens um neun Uhr des betreffenden Abends geschehen war. Was endlich das Verschwinden der Bissington betraf, so war die Meinung, daß Drake sie in den Fluß geworfen, offenbar eine ganz willkürliche; der Fährmann hätte bei einem solchen Vorgang wohl irgend ein Geräusch hören müssen; auch war Mariens Körper nicht gefunden worden, mithin ihr Tod überhaupt gar nicht gewiß.

Alles dies wurde von dem Verteidiger des Angeklagten in geschicktester Weise geltend gemacht; doch gelang es ihm nicht, die Anschuldung Drake's über allen Zweifel erhaben zu stellen. Die Geschworenen konnten lange über den Wahrspruch, den sie abgeben sollten, mit sich nicht einig werden, sie crachteten die Sache für nicht hinlänglich aufgeklärt, entschieden sich indeß zuletzt mit Stimmenmehrheit dahin, den Angeklagten loszusprechen.

(Schluß folgt.)